

K

KULTUR REGION

Tastentage Klosters mit Spendenaufruf

Das Programm des Festivals für die kommenden Ostertage steht bereits. Doch zuvor braucht es 20 000 Franken per Crowdfunding.

Die Tastentage Klosters sind ein kleines, aber feines Festival, das seit 2016 alle zwei Jahre an den Ostertagen über diverse Bühnen von Klosters geht. Die Konzerte präsentieren internationale Stars sowie heimische Grössen, die am Piano, an der Orgel oder am Akkordeon von Volks- und Weltmusik über Jazz bis Klassik spielen. Für das kommende Festival, das von Mittwoch, 5. April, bis Ostermontag, 10. April, über die Bühne gehen wird, hat die Kulturgesellschaft Klosters jetzt bereits das Programm veröffentlicht. Gleichzeitig wird aber auch auf eine noch bestehende Finanzierungslücke hingewiesen.

Gemäss Mitteilung der Organisatoren sei die Suche nach den für die Durchführung notwendigen Mitteln immer eine Herkulesaufgabe gewesen. Jetzt werde neben der Unterstützung durch Stiftungen und Institutionen auch auf Spenden von Einzelpersonen gesetzt. Ab sofort ist auf der Crowdfunding-Plattform Wemakeit eine entsprechende Kampagne aktiv. Bis Montag, 5. Dezember, müssen demnach mindestens 20 000 Franken zusammenkommen.

Die Grand Old Lady der Hammondorgel



Als erster Höhepunkt des Festivals wird das Konzert der beiden französischen Weltstars Vincent Peirani am Akkordeon und Emile Parisien am Tenorsaxofon angekündigt. Am Karfreitag wird im Atelier Bolt die lettische Akkordeonistin Ksenija Sidorova auftreten, eine der führenden Instrumentalistinnen, wenn es um die Interpretation klassischer Werke auf dem Akkordeon geht. Erstmals taucht am Karfreitagabend auch das grösste Tasteninstrument, die Kirchenorgel, im Programm auf. Elisabeth Berner spielt, begleitet vom Saxofonisten Reto Suhner, in der Kirche St. Jakob. Der Ostersonntagnachmittag bringt dann einen weiteren Weltstar auf die Arena-Bühne, die Grand Old Lady der Hammondorgel, Rhoda Scott (im Bild). Sie wird von nicht weniger als sieben Frauen begleitet – den «Lady All Stars». (red)

Das Programm des Festivals für die kommenden Ostertage steht bereits. Doch zuvor braucht es 20 000 Franken per Crowdfunding.

Tastentage Klosters. Spendenkampagne unter [wemakeit.com/projects/tastentage-klosters-2023](https://www.wemakeit.com/projects/tastentage-klosters-2023)

INSERAT

WEITER BILDEN

Heute, 19 Uhr:
Infoabend in Chur

ibw
Höhere Fachschule
Südostschweiz



Eine Weltstadt: Genua ist mehr als «nur» der Ort, an dem Fähren bestiegen werden oder Containerschiffe einlaufen.

Bild: Stefanie Roth

Mit einer Bündnerin durch Genuas Gassen streifen

Kaum eine Stadt in Norditalien wird so verkannt wie Genua. Das beweist Historikerin Prisca Roth mit ihrem Reiseführer zu «La Superba». «Die Stolze» ist ihr zur zweiten Heimat geworden.

von Jano Felice Pajarola

Kann man eine Stadt in einem Buch erleben, als wäre man dort gewesen? Man kann. Zumindest im Fall von Prisca Roths Lesespazierführer durch die ligurische Kapitale: In «Genua – La Superba» nimmt sie den virtuellen wie den realen Gast der «Stolzen», wie die Stadt auch genannt wird, kundig an die Hand und geleitet ihn mit profundem Wissen durch die Gassen und über die Plätze der Metropole.

Sechs Rundgänge sind es, die man mit der in Haldenstein und zunehmend auch in Genua lebenden Autorin lesend unternehmen kann. Und man erfährt dabei mehr, als so mancher Genueser, so manche Genuesin über die eigene Stadt wissen dürfte. Ganz zu schweigen von den meisten Bündnerinnen und Bündnern. Dabei haben deren Vorfahren durchaus auch eine Rolle gespielt in der Vergangenheit von «La Superba».

Engadiner Hotelkönigin

«Das Meer der Schweizer»: So warb noch 1948 ein Plakat für den heute in Genua eingemeindeten Kurort Nervi. Womit man gleich bei der ersten Bündner Geschichte aus der Stadt wäre: jener von Margaritta Fanconi-Klainguti, geboren 1835 in Genua als Tochter des aus Samedan stammenden Zuckerbäckers Gian Klainguti – zu ihm später mehr. In der Engadiner Heimat heiratete sie 1855 Giacomo Fanconi und übernahm mit ihm ein Hotel in Samedan. 1864, inzwischen sechsfache Eltern, wagten sie den Neubau eines Luxushotels – doch kurz vor der Eröffnung starb Giacomo 32-jährig,

Wer die wahre, die offensichtlich oft unterschätzte Kapitale Genua kennenlernen will, hat nun die passende Lektüre.

wenig später folgte ihm der jüngste Bub.

Margaritta machte trotz der Schicksalsschläge weiter. «Ma che vosh, was blieb mir anderes übrig», lässt Roth die «Hotelkönigin» im Buch fiktiv erzählen. Denn genau das, eine Hotelkönigin, wurde die Genua-Engadinerin: 1875 eröffnete sie mit ihrem neuen Ehemann das «Reine Victoria» in St. Moritz als zweites Haus, und 1888 kauften sie das «Eden» in Nervi. Ein geschickter Schachzug, auch wenn Margaritta schon 1890 sterben sollte: Die beiden Engadiner Hotels bewirtschafteten sie «in der angenehmen alpinen Sommerfrische», das «Eden» im milden Riviera-Winter. Und selbstverständlich führt einer von Roths Streifzügen nach Nervi. Das einstige «Eden» allerdings ist heute derart «privato», dass es nicht mehr besucht werden kann.

Legendäre Pasticceria

Ähnliches gilt inzwischen leider, wenn auch aus anderen Gründen, für die legendäre Bar-Pasticceria «Klainguti» an der Piazza Soziglia in Genua, 1828 eröffnet von Margarittas Vater Gian und seinen Brüdern. «Gut ausgebildete, zielge-

richtete, finanzstarke und geschäftstüchtige Macher» seien die vier Engadiner Auswanderer gewesen, schreibt Roth. Sie gehörten zu den insgesamt über 70 Bündner Zuckerbäckern, die um 1850 in Genueser Backstuben standen. Und dabei oft «clanartig» organisiert waren, man bot Lehrstellen jungen Verwandten an oder machte Angestellte zu Teilhabern. Auch im Fall der Klainguti zeitigte die Geschäftstätigkeit wirtschaftlichen Erfolg. Das in «La Superba» vermehrte Kapital investierte die Familie in der alten Heimat: in Häuser, Hotels, Bauernhöfe oder auch pompöse Grabdenkmäler.

Hoffnung für das «Klainguti»

137 Jahre lang blieb das «Klainguti» in der Hand der Gründerfamilie; weitergeführt wurde es von Nachfolgern bis 2021, die traditionellen Rezepte der Engadiner Zuckerbäcker inklusive. Wer heute auf deren Spuren und mit Roths Buch zur Piazza Soziglia wandert, trifft allerdings auf geschlossene Pasticceria-Türen. Der Betrieb ist zum Opfer der Pandemie geworden, die letzten Inhaber mussten dichtmachen. Erst seit Kurzem gibt es wieder Hoffnung, das bestätigt auch Roth: Neue Eigentümer planen die Wiedereröffnung des «Klainguti».

Diese Entwicklung ist zu aktuell, um schon im Buch zu stehen. Aber das ist auch gar nicht nötig, denn der Reiseführer strotzt nur so vor anderen Erzählungen, Reminiszenzen, literarischen Zitaten, Kurzbiografien, thematischen Exkursionen, Serviceinfos und natürlich Fotografien, viele davon in historischen Archiven gesammelt, viele aber auch extra für die Publikation aufgenommen von der

Autorin und ihrer Schwester, der Kamerafrau Stefanie Roth.

Zum Schluss auf den Friedhof

Wer also das wahre, das offensichtlich oft unterschätzte Genua kennenlernen will, ein Genua, das eben «stolz» sein darf und viel mehr ist als der Ort, wo man die Fähre nach Sardinien besteigt, hat nun die passende Lektüre. Die in einem ganz besonderen letzten Kapitel notabene auch wieder zu Bündnern führt: zu jenen auf dem Friedhof Staglieno, wo «bürgerliche Tugenden und erotische Sinnlichkeit» – in Form marmorner Frauenskulpturen – aufeinandertreffen.

In Staglieno liegen, natürlich, die Klainguti. Aber auch Gilli Cadisch ist da begraben, der Luvener, der seiner Heimatgemeinde genug Geld vermachte, um damit die Dorfkirche zu renovieren und eine Strasse ins Tal zu bauen. Danielle Darms aus Flond, ein Konditor, dessen Grabplatte eine romanesche Inschrift trägt. Und dann gibt es da die äusserst rätselhafte letzte Ruhestätte eines Herrn Salis. Die vielleicht gar keine ist. Aber diese Geschichte soll jetzt hier nicht auch noch erzählt werden. Deshalb: Ab nach Genua. Virtuell oder real – Hauptsache, man hat das richtige Buch dabei.

Buchtipps



Prisca Roth:
«Genua – La Superba». Verlag Hier und Jetzt. 472 Seiten. 39 Franken